

tum in unserer Einheit mit dem einen und einzigen Priester, dem gottmenisch-lichen Hohenpriester. Wie die Feier der heiligen Messe in ihren Grundzügen, so beruht die Bestellung des Amtspriestertums, ohne das die Messe nicht gefeiert werden kann, auf göttlicher Einsetzung; es ist gestiftet, um die objektive Grundlage des allgemeinen Priestertums in der Kirche zu erhalten; sein Ziel ist das königliche Priestertum des ganzen Volkes, die Eingliederung all unserer Persönlichkeiten in den Opferleib, den Priesterleib Christi. So vollzieht sich in der heiligen Messe die mystische Vereinigung der Seele mit Gott, so findet unsere innigste Seelengemeinschaft untereinander, die Karitas ihren schönsten Ausdruck. „Ist das nicht die Erlösung aus unserer Not, ist das nicht die objektivste Wiedervereinigung der gesellschaftlich zerfetzten Menschheit, ist das nicht die wirksamste Abahnung jener vollendeten und aufs Objektivste sich gründenden Einheit der Geister, die wir suchen? Gemeinsame Hingabe an Gott, übernatürliche Eingliederung aller in einen Opferleib — sinne nach, meine Seele! Hier liegt die Rettung aus der Zersetzung, an der wir leiden.“

Das sind die führenden Gedanken, in lichtvoller Sprache dargelegt, von den kostbarsten Perlen eingerahmt. Sie geben sechs Vorträge wieder, die der Verfasser im Jänner 1924 im Dom zu Freiburg im Breisgau gehalten hat. Sie sind die Begründung für die immer wiederkehrende Aufrufordnung zum Gebet für die Wiedervereinigung der gespaltenen Christenheit, für die allgemeine Rückkehr zum alten Glauben der Kirche. Wir finden reiche Belege für die Sehnsucht der Menschheit nach festen Sternen, für das Wirken der Gnade auch unter den getrennten Christen für die Aufhebung der Trennung und die Wiedergewinnung der Einheit. Im dritten Kapitel treffen wir eine ausgezeichnete Widerlegung der falschen Behauptungen Wittigs über das Urchristentum, durch die er so viel Verwirrung angerichtet hat. Das fünfte Kapitel weist ebenso treffend den bei den Protestanten so beliebten, namentlich wieder von Heiler beliebten Vorwurf der „Magie“ wegen der katholischen Sakramentallehre zurück. Das Buch braucht keine Empfehlung; es trägt sie in sich selbst.

Peter Sinthern S. J.

13) **Der deutsche Luther im Weltkrieg und in der Gegenwart.** Geschichtliche Streifzüge von Hartmann Grisar S. J., Professor der Universität Innsbruck (213). Augsburg 1924, Haas u. Grabherr. M. 4.10; K 160.000.

Wer während des Krieges die Geistesströmungen im deutschen Volke aufmerksam verfolgen konnte, mußte schon früh merkwürdige Erscheinungen feststellen. Beim Anbruch der schweren Schicksalstage schlossen Front und Heimat sich zu einem engen Verteidigungsbunde zusammen. Eine Einmütigkeit herrschte, die von dem gewohntenilde der hadernden Deutschen wohltuend abstach. Doch nicht lange dauerte der Burgfriede. Ein störendes Element, das sich sachte einschlich, rief immer schrillere Mißtöne hervor. Grisar nennt es „den deutschen Luther“. Es gab Leute, die sich durch die Rücksicht auf den schweren Daseinskampf des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches nicht abhalten ließen, an dem Feuer der vaterländischen Begeisterung ihr kleines Parteisüppchen zu kochen und man ist fast erstaunt, in der bunt zusammengewürfelten Gesellschaft von Köchen und Küchenjungen Greisen und Männer zu sehen, deren Aufgabe eine ganz andere gewesen wäre. Und dann, böse Beispiele verderben gute Sitten. Warum hätte eine andere Partei, die am Anfang des Krieges die Streitkraft begraben hatte, sich mehr Skrupel machen sollen, die so günstige Gelegenheit zu benutzen, um am Feuer des Krieges ihr freilich ganz anderes Parteisüppchen zu kochen? Und sie tat es. Durch den Hader der Parteien ging das Deutsche Reich zu grunde, in den Flammen der hadernden Parteien wurde die moralische Einheit des deutschen Volkes begraben.

Niemand hat es den Protestantenten verübt, daß sie in der Religion Trost, Mut und Tatwillen suchten, wie es auch die Katholiken reichlich getan haben; der sanctus amor patriae findet im Christentum volles Verständnis und gesündeste Nahrung. Es war auch nichts dagegen einzuwenden, wenn die Protestantenten sich die christlichen Grundsätze über Vaterlandsliebe, die für uns Liebe zum deutschen Volke ist, von Luther predigen ließen. Allerdings hätten sie sich vorerst die Frage beantworten müssen, ob Luther in diesem Kriege der geeignete Mann zum deutschen protestantischen Feldprediger war. Nemo dat quod non habet, und wie hätte der zum Reden aufgeforderte Luther anderes geben sollen, als was er hatte? Auch von allen anderen Rücksichten abgesehen, leidet schon Luthers Grundauffassung über den Krieg vom christlichen Standpunkt aus genau so an den unverhönlitesthen, inneren Widersprüchen, wie seine übrigen Lehren; man konnte sich auf ihn berufen, um den Krieg zu führen, und man konnte sich auf ihn berufen, um den Kriegsdienst zu verweigern. Viel bedenklicher war es, daß Luther eine durch das Christentum gebotene, unbedingte Liebe zum Vaterland so gut wie gar nicht kennt, daß er mit ganzer Seele dem Kriege nur das Wort redete, wenn sein protestantisches Parteiinteresse in Frage stand, möchte es dann gegen den Türken, die Reichsfürsten oder den Kaiser gehen. Den Protestantenten blieb in diesem Kriege nur die Wahl, entweder auf Luther als Feldprediger ganz zu verzichten, oder aber nur den halben Luther reden zu lassen, einen Luther, dem seine eigentliche Seele fehlte. Ließen sie den ganzen Luther reden, so wurde er zum *Vos-von-Rom-Prediger*, und das Unglück war geschehen. Man ließ den ganzen Luther reden. Während an der Front und daheim die Katholiken mit den Protestantenten in Hingabe an die Sache des bedrohten Vaterlandes wetteiferten, wurden die Protestantenten, und leider nicht sie allein, mit vielen Millionen von Schriften aus der Werkstatt Luthers gefüttert, die sie von ihren katholischen Mitbürgern, deren Heiligstes in der rücksichtslosesten Weise angegriffen wurde, durch einen immer tiefer gähnenden Abgrund trennen mußten. Das haben all jene auf dem Gewissen, die Luther zum Feldprediger machten, die dem haßerfülltesten Stürmer von Wittenberg ihre Zunge und ihre Feder liehen. Dem deutschen Geiste wurde eine protestantische Auslegung gegeben, wie wenn der deutsche Geist nicht schon eine unvergleichliche Geschichte gehabt hätte, bevor Luther sein Entzweisungswerk begann. Der „deutsche Luther“, der das gar nicht war, der im Gefolge des von ihm entfesselten, religiösen Zwistes fühl bis ans Herz hinan den Untergang Deutschlands kommen sah, wurde als „Prophet“ und „Führer der Deutschen“ ausgerufen, während die an Zahl weit überragende Gesamtheit der Katholiken in den vereinigten Heeren von diesem Todfeinde ihres alten Glaubens nichts wissen wollten. Im deutschen Heere, so hieß es, kämpfe Luther, sein Geist beseele alle Kämpfer, seine Ziele — und wir kennen sie — seien die großen Ziele des weltgeschichtlichen Ringens. Unter wohlwollendster Förderung von oben, in Millionen von Schriften kam der so aufgemachte Luther zum Wort: das war der deutsche Luther im Weltkrieg.

Der Rückschlag blieb nicht aus. Die hochgespannten Hoffnungen, die man an seinen Namen geknüpft, erfüllten sich nicht. Nach dem Zusammenbruch wurde der deutsche Luther schweigsam. Aber man hatte nicht gelernt und alles vergessen. Man legte ihm einen neuen Vers in den Mund und so tauchte „der deutsche Luther in der Gegenwart“ auf. Ist denn ausgerechnet Luther die geeignete Persönlichkeit, um auf den Leuchter gehoben zu werden und dem deutschen Volke bei seiner Wiederaufrichtung voran zu leuchten? Wo Luther erscheint, da verheizt er, da entzweit er. Er tritt immer nur als Bannerträger eines Kampfes auf, der gegen alles geht, was auch dem patriotischsten deutschen Katholiken noch unvergleichlich höher steht, als jenes irdische Vaterland, für das er im Kriege freudig Gut und Blut geopfert hat. Durch seine sinnlose Bekämpfung jener Kirche, in welcher jeder katholische

Deutsche das Werk Gottes sieht, hat Luther die Jahrhunderte alte Grundlage deutscher Größe zerstört. Und dem großen Väterer der Kirche sollen deutsche Katholiken seine Schmähungen gegen die Kirche nachsprechen, sie sollen ihm sein Häzlied nachsingern? Die katholischen Deutschen wissen, was sie an ihrem Glauben haben, welche Heilkräfte gerade für die gegenwärtige trostlose Zeit in ihrem Glauben auch für das deutsche Volk erhalten sind. Nur diesem Glauben und dem unerschütterlichen Vertrauen in ihre gute Sache ist es zu verdanken, daß die Katholiken nicht Gleches mit Gleichen vergolten, daß sie zu den Herausforderungen entweder ganz geschwiegen oder sie nur mit reinen Waffen abgewehrt haben. Wahrlich, sonst stände heute ganz Deutschland in den Flammen des wütendsten Religionskampfes.

Eines ist sicher, die Kreise, welche die Vertreter dieses fanatischen Luther-geistes sind, sind radical unfähig, dem deutschen Volke in seinen schwersten Tagen Führer zum Aufstieg zu sein. Man sah schon lange vieles und ahnte noch mehr; aber man ist doch erstaunt über die Ausbreitung und die Tiefe des Nebels, das uns in Grisar̄ ruhiger Darstellung entgegentritt. Was für eine vielfältige und viessinnige Gesellschaft findet sich um Luther zusammen. Wo sind die wenigen, denen Christus noch wahrer Gottesherr und der göttliche Weltretter ist? Wie klein ist die Zahl derer, denen die Heilige Schrift noch unbedingt Gottes Wort und heilig ist? Wie vielen ist Christus nur mehr ein rein menschliches Ideal, das jeder in seinem Sinne auffaßt und auslegt, zu dem er zuseht und an dem er freicht und daß er in seiner Weise verbessert. Und dann die vielen, denen Christus, vorläufig noch, nichts weiter als das Symbol der von ihnen erdachten Menschheitsreligion ist, welche den Menschen, das deutsche Volk auf den Thron der Gottheit erhebt, ein Symbol, dessen man am liebsten, sobald die müßleiteten Geister dazu reif sind, sich entledigen möchte: der alte Wotan brennt schon vor Ungeduld auf die Nachfolgeschaft. Es ist merkwürdig, wie eng die verstiegenen Gedankengänge des deutschen Antisemitismus sich mit der Grundauffassung des pantheistischen Judentums berühren, das im Namen des jüdischen Nationalismus dem deutschen Nationalismus das Feld streitig macht: engstirniger Nationalismus führt zum Pantheismus und zur Vergötterung der Nation hier wie dort. Das sind nicht die rechten Baumeister der besseren Zukunft des deutschen Volkes. Der richtige Plan ist da, die berufenen Werkmeister sind an der Arbeit, in den klaren christlichen Grundsätzen, wie die katholischen Deutschen sie mit Geschick und Nachdruck vertreten, liegt die Bürgschaft für eine bessere Zukunft. Und auf dieser Grundlage zu bauen — Grisar̄ verfehlt nicht, diesen praktischen Schluß aus der jüngsten Geschichte der menschlichen Verirrungen zu ziehen —, sind mit den Katholiken auch die Protestanten herzlich eingeladen.

Peter Sinthern S. J.

14) **Augustinus und seine Bedeutung für die Gegenwart.** Von Dr theol et phil. Johannes Hessen, Privatdozent der Philosophie in Köln. 12° (X u. 129). Stuttgart 1925, Strecker u. Schröder. M. 1.70; geb. M. 2.50.

Der Verfasser dieser Schrift, der sich schon seit Jahren mit Augustinusforschung beschäftigt, bietet hier ein Bild von St. Augustin als Mensch, als Philosoph und als Mystiker, und zwar nach allen drei Seiten in dessen Bedeutung für unsere Zeit. Den Schwerpunkt wollte der Verfasser wohl auf den dritten Teil (Augustin „der Mystiker“) legen, wo er, wie schon in anderen Schriften, wieder seine Anschaun zu beweisen versucht, Augustinus habe neben der auf Vernunftbeweis beruhenden auch eine unmittelbare Gotteserkenntnis von Seite des Menschen gelehrt, und wo er nun seinen Kritikern J. Geysen und E. Brzihwara antwortet. Sachlich sei hiezu bemerkt, daß augustinische Texte von einem „Gottsehauen“ zumindest auch in anderem Sinn erklärt werden können als Hessen es tut. Was aber die Form betrifft, die Hessen gegen seine Kritiker zur Anwendung bringt (z. B. S. 67,